

Nataša
Kramberger



Brombeerhimmel

*Aus dem Slowenischen
von Barbara K. Anderlič*

*Probeübersetzung
Deutsch*

Nataša
Kramberger

Brombeerhimmel

Romanauszug

*Aus dem Slowenischen
von Barbara K. Anderlič*

ORIGINALTITEL
NEBESA V ROBIDAH – LJUBLJANA: JSKD – MAGAZIN MENTOR, 2007

PUBLIZIERT VON
DEM SLOWENISCHEN SCHRIFTSTELLERVERBAND
LJUBLJANA 2020

Sie stand mitten in der Küche und aus den Töpfen mit dem Mittagessen dampfte es nur so. Auch aus der Stoenka, dem Auto unter dem Fenster, dampfte es, und aus dessen Kofferraum ragte die neue Waschmaschine, um die herum sich vier Männer stritten. Die Zündkerzen, sagte der Hausmeister der Schule, der Motor, meinte der Turnlehrer, das Kühlwasser, vermutete Roškarič. Sie stellte die Töpfe mit dem Mittagessen auf die Herdplatten und verfluchte die Zündkerzen, die durchgebrannt waren, und den Motor, der weiß Gott warum nicht mehr anspringen wollte. Sie ging auf den Balkon und holte von dort Mineralwasser, aus dem Kühlschrank nahm sie Wein, dann brachte sie den Männern ihre Spritzer.

Hinko!

Die alte Köchin schrie von der Schule her, Hinko!, du fauler Saufbold, komm endlich her und wechle mir die Gasflasche aus. Der Hausmeister der Schule nahm den Spritzer in die Hand und trank sein Glas leer, uff, ist ein bisschen wässrig geworden, er beugte sich über den Motor und nahm einen Zug an der Zigarette, tja, eben, die Zündkerzen/der Motor/das Kühlwasser, das wird's sein, dann richtete er sich auf, holte mit dem Glas Richtung Wiese aus, womit der Rest des Weins und Wassers heraustropfte, blies den Zigarettenrauch aus seinen Lungen und hob die Hand Richtung Köchin, hey, was schreist du denn so!, gleich gleich bin ich ja

da. Dann hielt er ihr das Glas hin, damit sie ihm nachschenken konnte, diesmal mehr Wein, weniger Wasser, die anderen drei hievten indessen die Waschmaschine aus dem Kofferraum. Am Zoll war nicht kontrolliert worden, wie mit Drejč vereinbart, wenn kurz hinter der Grenze die Haube nicht gequalmt hätte, wäre alles völlig problemlos und ohne Schnitzer über die Bühne gegangen. Zum Glück ging es ab der österreichischen Grenze bergab, sie fuhren im Leerlauf und mussten sich an gewissen Stellen mitschleppen lassen, aber schieben mussten sie nur im letzten Hang.

Die Waschmaschine glänzte auf der Wiese vor dem Wohnblock, der Nachbar war vor Freude ganz außer sich. Die Frau hatte Zwillinge geboren und nun hatten sie eine neue Waschmaschine, aus Österreich, sie hatten sie mit der Stoenka und dem richtigen Kollegen an der Grenze ins Land geschmuggelt. Sogar Waschpulver hatten sie über die Grenze geschmuggelt, einen zwanzig Kilo schweren Sack, und dazu noch einen Liter Weichspüler. Zum Wohl, rief er, auf die Kollegen.

Sie schenkte ihnen noch einmal nach – die Reservezündkerzen sind unter dem Sitz, Hinko – und die alte Köchin kreischte wieder von der Schule herüber:

Verdammter Kerl, wenn du nicht sofort hier antanzst, werd' ich dir die Gasflasche ins Maul stopfen.

Der Hausmeister beachtete sie gar nicht, er wechselte die Zündkerzen aus, füllte Kühlwasser und Öl nach, und der Motor sprang wieder an. Mit dem leeren Glas zeigte er Richtung Wiese, ha, ich hab's doch gesagt, die Zündkerzen waren's, warf sich aufs Gras und zündete sich eine Zigarette an. Er ließ den Motor einfach weiterlaufen und das Auto klapperte eine ganze Weile vor sich hin. Vor dem Wohnblock hatte sich der ganze Block versammelt, die Waschmaschine glänzte wie

Weißwäsche und niemandem war klar, wie die Männer das Ding in den Kofferraum des Autos gestopft hatten.

Nur mit einem Strick befestigt! Alter Schwede ...

Sie nahm die zwei leeren Flaschen und ging wieder hinein. Das Kartoffelpüree in den Töpfen war kalt und in der Küche roch es nach Hühnersuppe. Sie schaute auf die Uhr: ich muss zu Mutter den Kleinen abholen, noch-gut,-dass-das-Auto-anspringt. Sie machte den Gasherd an, auf kleiner Flamme, damit das Kartoffelpüree nicht anbrennen würde. Mit zwei blaufarbenen Haarspangen zupfte sie sich nebenbei die Frisur zurecht. Dann richtete sie die Teller her, drei, die Kleine aß nicht mit. Sie hatte ihr Mittagessen in der Schule bekommen, nach dem Unterricht, gemeinsam mit den Mitschülern, sie müsste eigentlich schon zu Hause sein: Ich bin zum Geschäft, um mir ein kleines liniertes Heftchen zu kaufen, und dann gehe ich mit Natalija und Simona zum Religionsunterricht.

...

Ich bin zum Geschäft, um mir ein kleines liniertes Heftchen zu kaufen.

Und dann gehe ich mit Natalija und Simona zum Religionsunterricht.

Zum Religionsunterricht.

Re-li-gi-ons-un-ter-richt.

...

Die Uhr auf dem Kirchturm zeigte zehn nach zwei, vor dem Wohnblock drängten sich die Blockbewohner und die Kleine hatte auf dem Tisch einen Zettel liegen lassen, auf dem stand, sie sei mit Natalija und Simona zum Religionsunterricht gegangen.

Der Herr

Pfarrer war ganz jung, den alten hatte der Tod genommen, Großmutter hatte sie damals zur Kirche

mitgenommen, in der sein Körper von den Anwesenden mit nassen, in einer Schüssel bereitstehenden Ästchen besprengt wurde. Großmutter erklärte ihr damals, dass Wasser sei heilig, es handle sich um gesegnetes Wasser, und die Zweige seien von einem Ölbaum, der am Meer wachse. Um den Toten herum beteten alle und ein paar der alten Weiber weinten. Später kamen die Ministranten mit einem Gefäß, aus dem Rauch aufstieg, und in der Kirche fing es an, zu stinken. Großmutter bekreuzigte sich und eines der Weiber sackte in sich zusammen.

Der junge Pfarrer trug eine schwarze Kutte, darüber hing an einer Kette ein Holzkreuz, er stand in der Tür des Pfarrhauses und kontrollierte, ob sich in der Garderobe wohl alle die Hausschuhe anzogen. Sie hatte ihre nicht mit, verdammt, Natalija und Simona hatten ihr nichts davon gesagt.

Warum hast du deine Schultasche zu Hause gelassen, du hättest sie mitnehmen sollen.

Herr Pfarrer, sie hat keine Hausschuhe.

Herr Pfarrer, sagen Sie ihr, dass sie barfuß in die Klasse gehen muss.

Herr Pfarrer, schauen Sie, ich hab neue Ohrringe bekommen.

Die Kirchenmaus stellte sich auf Zehenspitzen direkt vor den Pfarrer. Am Samstag hatten sie ihr in Maribor Löcher gestochen, jetzt waren sie eitrig, aber das ginge in zwei Wochen wieder weg. Die Ohrringe waren klein und rund und mit kleinen Diamanten besetzt. Keinen echten, sondern unechten, so wie in den Filmen.

Herr Pfarrer, sie ist gar nicht getauft.

Sie zog sich die Schuhe aus und ging barfuß weiter, fast hätte sie schon Guten Tag gesagt, aber im letzten Moment hörte sie, wie Simona grüßte. Der Boden war voller Matsch, tags zuvor hatte es geregnet, und sie hatte

ein Loch im Socken. Sie hielt das kleine linierte Heftchen in den Händen, stellte sich neben die Kirchenmaus und starrte den Pfarrer, der noch jung war und um dessen Hals eine Kette mit Kreuz hing, fest an. Er nickte ihr zu und lächelte sie an. Sie wusste nicht, warum, aber sie machte einen kleinen Knicks, beugte die Knie ganz leicht, und sagte wie all die anderen auch:

Gelobt sei Jesus Christus.

Meine Liebe,

hat sie zu mir gesagt, passen Sie nur auf, dass Ihnen nicht passiert, was meiner Schwester widerfahren ist. Als von der der Mann gestorben ist, hat sie vergessen, das Geld vom Konto abzuheben, und dann haben sie ihr nach einem halben Jahr das ganze Geld abgeschrieben, zwanzig Jahre Pension hatte er auf der Bank liegen und dann war von einem Tag auf den anderen alles weg, passen Sie gut auf, meine Liebe, na ja, Ihrer war sowieso ein Trinker, ach, solche versaufen alles, da wird wohl nicht viel übrig geblieben sein, hat sie dann noch gemeint, sie hat mir nicht mal die Hand gegeben, wie auch, ich hielt gerade das Blumengesteck in den Händen, vierzehn gelbe Gerbera, und am Grab heulte ich wie ein Schlosshund ...

Überrumpelt in der eigenen Küche trug sie ein Taschentuch nach dem anderen und sogar eine Rolle Toilettenpapier heran. Sie sagte nichts, schwieg und lehnte sich an den Herd, die Witwe in Schwarz weinte, schluchzte, wimmerte, schrie, redete, jammerte und beugte sich über den Tisch mit den heute in der fünften Klasse geschriebenen Schulaufsätzen, den Prüfungen und der Zeitung des Lehrersyndikats, Frau Maria, Frau Maria, nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich würde mich am liebsten erhängen.

Es hatte nicht geläutet und das Klopfen war zu leise gewesen, als die Tür aufging, stand sie nur in der Unterwäsche da, sie war gerade dabei gewesen, den Staubsaugerbeutel auszuwechseln, die Schürze mit dem Logo der Jugend-Arbeitsaktion war am Heizkörper hängen geblieben. Entschuldigen Sie, konnte sie gerade noch von sich geben, ich bin gerade dabei, die Wohnung zu putzen.

Die Witwe vor der Tür starrte sie anfangs nur an, ihren Mund versteckte sie hinter einem schwarzen Taschentuch und aus den Augen liefen ihr die Tränen. Frau Maria, brachte sie hervor, ich würde mich am liebsten erhängen.

Sie, Maria, war die Klassenlehrerin des Sohnes, achte Klasse, ihre erste Generation, der Kleine hatte einen Fünfer in Mathe, ein Sehr gut in Turnen, und wollte Polizist werden,

Frau Maria, Frau Maria, wir stehen jetzt ganz alleine da, den Hof hat er uns auch hinterlassen, dreißig Stiere und fünfzig Schweine, am liebsten würde ich mich ... Frau Maria, nehmen Sie es mir nicht übel.

Sie sagte, seien Sie nicht lächerlich, machte der Witwe einen türkischen Kaffee und setzte sich dann neben sie. Sie musste noch jung sein, ihre Augen waren unglaublich blau und ungeheuer, unsagbar tief, sie räumte die Schulaufsätze weg, damit sich die Tinte nicht weiter verwischen würde, warf zwei Haufen Taschentücher in den Papierkorb und sagte:

Mein Beileid.

In der Tasse setzte sich nach und nach der Kaffeesud ab, die Stille war gut zu den beiden, die Witwe starrte vor sich ins Leere und schluchzte in kurzen Abständen, dazwischen sagte sie, Danke für den Kaffee, ich hatte ihn wirklich nötig, in der nächsten Sekunde fiel ihr dann

ein, dass sie noch eine 100-Watt Glühbirne besorgen musste.

Der ganze Hang lacht uns aus, anstatt zu helfen. Was hätt' ich ihn denn jeden Abend ins Gasthaus gehen lassen, aber das stimmt so nicht, er war kein Trinker, Frau Maria, er hat den Bauernhof ganz alleine auf die Beine gestellt, und den Kleinen hatte er so lieb, den neuen Traktor hat er auf dessen Namen überschrieben, damit der Junge mehr Freude am Hof hat, und jetzt hat der Kleine einen Fünfer in Mathe und es läuft schon das zweite Semester ...

Sie konnte nicht viel älter sein als dreißig, nein, nein, sie musste in ihrem Alter sein, wenn nicht sogar ein bisschen jünger (oh Gott, und der Sohn schon in der achten Klasse), ihre Augen waren so blau, ungeheuer, unsagbar tief, und wenn sie nicht weinen würde, wäre ihr Gesicht überraschend schön. Sie sagte der Witwe, kommen Sie bald mal wieder, dann tratschen wir ein wenig, und machen Sie sich keine Sorgen um die Mathenote, der Kleine ist schlau. Die Witwe stand auf und drehte sich zum Wohnzimmer, starrte die vollen Bücherregale an und sagte ganz leise:

Frau Maria, nehmen Sie es mir bitte nicht übel, aber am liebsten würde ich ... mir einen Roman ausborgen. Früher habe ich immer Romane gelesen ... und jetzt bin ich nachts so oder so ... alleine.

Der zerlegte Staubsauger stand immer noch im Flur und neben ihm die zwei Staubsaugerbeutel, der mit und der ohne Staub. Vom Heizkörper hing die Schürze mit dem Logo der Jugend-Arbeitsaktion und die Uhr auf dem Kirchturm zeigte zehn nach zwei. Keine der beiden wusste, was sie sagen sollte, aber das war den beiden nicht unangenehm, sie sahen einander an, um sich zu verabschieden, mitten auf dem Flur herrschte Stille, ... ,

als es draußen auf der Stiege laut krachte und die Tür mit einem Stoß schwungvoll aufging:

Mama, Mama, dem Pfarrer wurde der Engel vom Altar gestohlen.

Vormittags

einmal alle zwei Wochen ging sie ins Dorf zum kleinen Laden und auf die Post. Zu diesem Anlass zog sie die ledernen Schuhe und das blaue Kostüm an und band sich ein Tuch um den Kopf. In die lederne Handtasche legte sie die lederne Geldbörse, die Rechnungen für Strom, Wasser und Fernsehen, und ein Stofftaschentuch. Die letzten drei Monate nun tat sie auch die Lesebrille mit hinein. Für den Fall der Fälle.

Pep, ich geh jetzt los, Pep!

Sie ging ins Zimmer, nahm den Korb, bettete ein Baumwolltuch über den Korbboden und legte die lederne Handtasche darauf. Sie prüfte ihren Anblick im Spiegel, eine Haarsträhne, immer noch rabenschwarz, war entwischt und hing ihr über die Stirn. Sie zupfte sie schnell mit zwei blaufarbenen Haarspangen zurecht. Mit dem Taschentuch fuhr sie sich übers Gesicht, um-Gottes-Willen-wie-ich-schwitze. Dann nahm sie den Korb mit der Handtasche und machte sich auf den Weg.

Pep, hörst du, ich geh jetzt! Ich mach mich auf den Weg!

Sie schloss die Tür ab und legte den Schlüssel unter den Zierspargel. Langsam stieg sie die Treppe hinunter und hielt sich am Geländer fest. Hinter ihr schlichen alle neun Katzen, eine hatte gerade gestern erst Junge geworfen, weiß-Gott-wo-die-sind, sicherlich hat sie die Alte irgendwo über dem Stall versteckt.

Oh,

schrie Pep, von der Birne, der Feige, vom Traktor oder der Linde, Gott-weiß-von-woher.

Gehst du etwa schon?

Die Straße war unasphaltiert und der Sturm hatte den Staub aufgewirbelt. Sie ging den steilen Hang hinab, vorbei am Stall, der Linde und dem Walnussbaum, bei der Mistgrube sah sie Pep stehen.

Was schreiest du denn so, du verdammter Teufel du, ich kann doch nicht sehen, wo du steckst.

Dann lächelte sie ihn an und er lächelte zurück. Käfer schwirrten um die Linde und Hühner pickten auf dem Misthaufen. Eine Katze schlich ihr nach und machte dann in der Sonne halt. Pep fuhr mit Zeige- und Mittelfinger gegen die rechte Schläfe, kurz, zum Gruß. Auf seinem Kopf trug er eine Arbeiterkappe aus Baumwolle und in seinen Lachfalten glitzerten Schweißperlen. Sie ging an ihm vorbei, die heruntergekommene Landstraße entlang, langsam, in der Hand der Korb.

Die Sonne schien auf den Stall und die Landstraße, ab der Biegung war die Straße asphaltiert. Die Katze drehte sich um und kehrte zurück, die Käfer summten um die Linde. Er hielt immer noch die Mistgabel in den Händen und stützte sich auf dem Stiel ab. Er beobachtete sie, wie sie im blauen Kostüm von der ersten Abbiegung bis zur Weide schlenderte, vorbei an der Kapelle, bis zum Elektrokasten. Dann kam eine weitere Abbiegung und sie verschwand hinterm Maisfeld.

Grüß

Sie, sagte sie, im kleinen Postamt roch es nach Moder und Papier, was sie, wenn sie eintrat, immer zum Niesen brachte, hatschi, helf Gott, hatschi, Gesundheit, die dicke Postbeamtin hinter dem Schalter stempelte langsam, in der Schlange standen Kraners Mima und die zwei Štefančič und auf dem Regal die neuen Osterpostkarten. Sie sahen jedes Jahr gleich aus, mit Hasen, Eiern, und der goldfarbenen Aufschrift Gesegnete

Osterfeiertage, letztes Jahr gab es zum ersten Mal auch solche mit Musik, die, wenn man sie aufmacht, eine Melodie erklingen lassen.

Sie machte die Tür zu und die Schlange teilte sich neugierig in der Mitte. Kraners Mima kam, mit ihrer lederne Handtasche in der Hand, gleich auf sie zu, Grüß Sie, sagte sie, sind Sie hier, die Pension abzuholen? Der junge Postbeamte hinter dem Schalter war mit der alten Postbeamtin verärgert, wo haben sie das Paket für die Žerjavc Leute hingetan, verdammt, ich hatte es doch gerade vorher auf das Regal gelegt, und jetzt ist es nicht hier. Die Postbeamtin hörte auf, zu stempeln, Kleiner, pass auf, wie du mit mir sprichst, rutschte auf ihrem Stuhl kurz hin und her und stempelte dann weiter.

Und sie sagte, Grüß Sie, hatschi, helf Gott, hatschi, Gesundheit, Kraners Mima nahm drei Postkarten vom Regal und kam auf sie zu, Grüß Sie, sind Sie hier, die Pension abzuholen:

Sie haben noch nichts gespendet, oder? Ich bringe die Spende gleich heute vorbei, bin erst aufs Postamt gekommen, um zu sehen, wie viel Pension es geben wird, und dann bringe ich sie ihm, es wird natürlich nicht reichen, wir sind ja zu zweit, und Pension kriegen wir nur eine, aber–

Was bringen Sie vorbei?

Na, dem Pfarrer, die Spende, für den Engel. Verdammte Zigeuner, Mara hat mir gesagt, sie hätte beobachtet, wie die um die Sakristei herumgedruckt sind. Ich hab sie gleich gefragt, warum sie die Zigeuner nicht verjagt hat, die blöde Kuh, die haben dort um die Sakristei herum nichts zu suchen. Gott-helf-uns, in einem Monat Erstkommunion, und wir stehen ohne Engel da. Zum Glück haben wir jetzt diesen jungen Pfarrer, der wird das alles schnell richten, obwohl, wissen Sie, ich

hab‘ gehört, dass sie ihn aus der letzten Pfarre rausgeschmissen haben, weil er zu viel getrunken hat, aber er schaut mir nicht wie ein Trinker aus, er kann schön sprechen und angeblich gut mit Kindern. Er ist zu gut, deshalb sind die hierher zum Stehlen gekommen. Was ich Sie eigentlich fragen wollt‘, ... , Sie haben noch nichts gespendet, oder?

Der junge Postbeamte fand das Paket unter dem Schalter, ganz in der Nähe der Beine der Postbeamtin, draußen ging ihm, weil er ihn zu lange laufen ließ, derweilen der Motor ein. Verdammt, wie soll ich ihn jetzt wieder ankurbeln, Kleiner, pass auf, wie du mit mir sprichst, was ich Sie eigentlich fragen wollt‘ ... , Sie haben noch nichts gespendet, oder?

Sie nahm die Handtasche aus dem Korb und die Geldbörse aus der Handtasche, wie viel kosten die Postkarten, fragte sie Mima, ich muss den Schwestern in Deutschland schreiben. Die beiden Štefančič hatten ihre Sache verrichtet und die Postbeamtin rief: Der Nächste! Oh, jetzt bin ich dran!, hopste Mima auf ihrem Platz auf, drehte sich zum Schalter und sagte kein Wort mehr.

Grüß Sie, wie viel kosten die Postkarten?

Als ihr die Postbeamtin die Pension auszahlte und zwei Postkarten mit zwei weißen Kuverts und Briefmarken fürs Ausland in weißes Papier einwickelte – für die Schwestern in Deutschland, stimmt‘s? – war Mima schon längst verschwunden. Die Postbeamtin beugte sich weit nach vorne, hob sich ein wenig vom Stuhl, atmete tief aus, helf-Gott-,wenn-der-Mensch-nicht-so-alt-wäre, und stützte sich mit den Ellbogen auf dem Pult des Schalters ab.

Die verrückte Kuh, die glaubt, die kann sich mit ihrer Pension den Himmel erkaufen. Erst heut‘ morgen hat der Pfarrer uns über die Spendenaktion für

den Engel informiert, und die trägt ihm schon jetzt ihr Geld hinterher. Die werden so oder so nicht genug zusammenkratzen, der Pfarrer meint, jeder Haushalt muss mindestens fünfzehn Mark pro Familienmitglied spenden, wir können nicht alles vom Bistum erwarten, und eine neue Kapelle brauchen wir ja auch noch. Der macht sich nicht schlecht, was, der neue Pfarrer, obwohl, wissen Sie, ich hab' gehört, dass sie ihn aus der letzten Pfarre rausgeschmissen haben, weil er was mit Einer angefangen hat, aber mir schaut er nicht wie ein Frauenheld aus, er kann schön sprechen und angeblich gut mit Kindern. Er ist zu gut, deshalb werfen sich ihm auch alle an den Hals. Wie auch immer, was ich Sie eigentlich fragen wollt', ... Sie haben noch nichts gespendet, oder?

[...]

Das Klassenzimmer

war am Zerbersten: Bin Hasi, der Has', nie das Zähn'putzen ich lass', abends und nach dem Mahl, tu ich es jedes Mal! Mag keine Kuchlein, ess' feine Rüblein, mein Zuhause' das Tal und der Hang sind so weiß wie-mein-schneeweißer Zaaaaaahn! Zahnpasta Vlasta war unerwartet zu Besuch gekommen und nun herrschte in der Klasse der totale Ausnahmezustand. Die Genossin Lehrerin sagte, steht auf, drei und vier, und sie sagten alles auf, alle zusammen schrien sie, nie das Zähn'putzen ich lass', sie grölten so laut, dass der Schulwart vorbeikam, um nachzusehen, wo denn die Genossin Lehrerin steckte, weil so ein Krawall herrschte, mein Zuhause' das Tal und der Hang, oh, Zahnpasta Vlasta, entschuldigen Sie, sind so weiß wie-mein-schneeweißer-Zaaaaaahn.

Zahnpasta Vlasta war außer sich vor Freude, wie brav ihr seid, nur gesunde Pioniere, Robi, der keine Mutter hatte, nur eine Pflegemutter, schrie laut, das stimmt nicht, wir sind noch keine, was seid ihr noch keine? Pioniere, wir werden erst am Schulende zu Pionieren. Zahnpasta Vlasta lachte breit, wir sind doch schon fast am Schulende, die Genossin Lehrerin fasste sich an den Kopf, ach je, stimmt ja, wie schnell die Zeit vergeht, und wir haben immer noch nicht die Minusrechnung durchgenommen. Robi, der keine Mutter, sondern nur zwölf Halbbrüder hatte, lachte laut,

Zahnpasta Vlasta, man darf die Dinge nicht einfach so überspringen, zuerst muss der liebe Jesus sterben und von den Toten auferstehen, dann kommt die Weihung an die Reihe, danach ist dann der Erste Mai, der Tag der Arbeit, dann die Erstkommunion, und dann erst werden wir zu Pionieren, im Juni, lachte Robi, der keine Mutter, sondern nur eine Pflegemutter und zwölf Halbbrüder hatte, erst im Juni sind wir mit allem durch. Der Genossin Lehrerin war das Ganze ausgesprochen unangenehm, sei still, du frecher Bengel, nichts da werden wir mit allem durch sein, man sagt, es wird zu Ende gehen, das Schuljahr wird zu Ende gehen, und dann sind Schulferien.

Robi hörte ihr gar nicht zu, er saß in der ersten Reihe und sah Zahnpasta Vlasta dabei zu, wie sie zwei Plakate an die Tafel klebte. Auf dem Einem war ein offener Mund mit weißen Zähnen abgebildet, auf dem Anderem einer mit ausschließlich schwarzen. Auf dem Ersten war auch eine Zahnbürste und rosa Zahnpasta mit Hubba-Bubba-Geschmack zu sehen, neben den faulen Zähnen lagen zwei Bonbons, Kekse und eine Tafel Schokolade Marke *Životinjsko carstvo*. Robi hob die Hand, Zahnpasta Vlasta, die Zahnpasta da schmeckt doch ekliger als die Schokolade! Die Genossin Lehrerin haute ihm über die Nase, sei still, du frecher Bengel, die Zahnpasta ist doch nicht zum Essen da, Robi sagte, Hunger ist der beste Koch, worauf Zahnpasta Vlasta nichts sagte, sondern eine Schachtel Tabletten aus der Tasche hervorholte.

Grauenhaft. Man musste die rote Tablette so lange zerkauen, bis sie sich vollkommen auflöste, und mit der Zunge über die Zähne fahren, rauf, runter, links, rechts. Der ganze Mund schmeckte nach süßem und bitterem Hustensaftsirup, und wenn man sich nicht die Zähne

geputzt hatte, blieb die rote Farbe überall kleben. Die Kinder drehten sich das eine zum anderen und zeigten sich die Zunge: rot. Die Zähne: weiß, rosa, rot. Die zusammengespreizten Lippen: rot. Komm schon, tu nicht so, genieß dich nicht, zeig her, wie viel bei dir festklebt!

Zahnpasta Vlasta ging zwischen den Tischen auf und ab und machte die Münder auf, Plus, Plus, Minus, Plus, ach je, wann hast du dir denn zuletzt die Zähne geputzt, schwarzer Punkt. Alle drehten sich zu Robi, der laut grinste und bis über die Ohren rot angelaufen war, Ohren, die ihm wie bei einem Affen abstanden: was soll ich denn machen, wenn bei uns zu Hause die Zahnpasta alle ist. Zahnpasta Vlasta nahm aus ihrer Tasche ein Päckchen mit nagelneuer Zahnbürste und Zahnpasta mit Himbeergeschmack. Eine Paste zum Polieren war auch dabei – zweimal pro Monat, für perlweiße Beißerchen. Robi machte sie auf und roch an ihr, Genossin Lehrerin, die kann man aber wirklich nicht essen, die stinkt wie die Pest.

Und dann klopfte es nochmal an der Tür, der Fotograf kam hereingeschneit, alle vor die Schule, wir müssen schnell noch ein Foto machen. Die Genossin Lehrerin war am Rande des Nervenzusammenbruchs, was wird aus der Minusrechnung, schon wieder der ganze Tag umsonst! Zahnpasta Vlasta nahm ihre zwei Plakate von der Tafel und hing den Zettel mit den Plus, den Minus und Robis schwarzem Punkt auf – bis zum Schuljahresende hing die Liste neben dem kleinen Alphabet und der Zahlentafel bis Hundert. Eines Tages strich jemand mit einem grünen Filzstift alle Namen durch, aber Robi sagte, er sei es nicht gewesen, und von den anderen meldete sich auch niemand.

Alle vor die Schule, auf die Wiese, die Genossin Lehrerin soll in die Mitte. Die Genossin Lehrerin ist

nicht da, sie schminkt sich auf der Toilette, die Großen sollen nach hinten. Sie saß mit Natalija und Simona in der zweiten Reihe, daneben saßen Andreja und Tomaž. Die Genossin Lehrerin stand am Ende ganz hinten, um sie herum nur Jungen, und ihr Lippenstift glänzte rot. Auch Robi glänzte rot. Er hatte sich den Mund nach Zahnpasta Vlastas Tablette nicht ausgespült und als sie nach drei Tagen die Bilder erhielten, stand er darauf ganz vorne in der Mitte, mit der neuen Zahnpasta zum Polieren und einem roten Lachen im Gesicht, bis über die wie bei einem Affen abstehenden Ohren. Genial!, rief er stolz, als er sich sah:

„Genossin Lehrerin, schauen Sie sich meinen roten Schnabel an! Als hätten wir uns geküsst!“

Die Klasse

auf dem Bild sah ausgelassen und heiter aus, die Jungen in karierten Hemden aus Frottee lachten wie Tom Sawyer, die Mädchen hatten angemalte Wimpern und trugen Röcke und Jeans mit Gürtel.

Habt ihr gehört, Zokis Vater meint, auf dem Bild sehen alle Mädels so jung und fesch aus, dass man gar nicht erraten kann, wer die Lehrerin ist.

Da sieht man, dass Zokis Vater schon länger bei keiner Elternsprechstunde gewesen ist.

Aber, wenn man es faktisch betrachtet, Genossin Lehrerin, sind Sie wirklich noch jung.

Sie saßen nicht auf ihren Plätzen und redeten viel zu viel. Sie versuchte, nachzudenken, aber sie musste lachen, vor Müdigkeit, wegen der blöden Witze, vor Freude, ihre erste Generation, kurz vorm Abschluss, sie hielt die Klassenstunde im Klassenbuch fest und setzte sich auf den Tisch, genug, jetzt reicht es aber, sonst kommen wir nicht voran.

Sie saßen nicht auf ihren Plätzen, unbekannte Objekte flogen durch die Luft, auf der Fensterbank blühten die Geranien und plötzlich schauten alle viel zu höflich drein. Sie nutzte die Gelegenheit, die Alteisen-Sammelaktion ist fast zu Ende, bei den Žvajkars steht aber immer noch der alte verrostete Wohnwagen herum, wer möchte das übernehmen? Hren nickte mit dem Kopf, Žmavc würde ihn begleiten. Sehr gut, bitte das noch diese Woche zu erledigen. Alle schauten viel zu höflich drein, ganz still, ganz leise, was ist denn, was ist denn wieder, klack, klack, dann Gelächter.

An den Klassenzimmerwänden hingen Schwarz-Weiß-Bilder slowenischer Schriftsteller, Ingolič, Vranc, Cankar, Zofka Kveder die einzige Frau unter ihnen. Sie drehte sich um, jemand hatte Prešeren einen Schnurrbart angebracht, einen ekligen Schnurrbart in einer gallenartigen Farbe zwischen Rosa und Durchfall, klack, klack, wieder Gelächter, der Schnurrbart glitt Stück für Stück zu Boden, glitt über Prešerens Kragen und dessen Hemd, über die Wand aufs Laminat. Zur Jause hatte es Brote mit Fischaufstrich gegeben, weil es Karfreitag war und man am Karfreitag fastet. Siehst du, Zoki, sogar Prešeren wächst ein Bart, da kannst du dir was anschauen, eklig, eklig und über die ganze Wand verschmiert, genug, genug, jetzt reicht es aber, die Bereitschaftsschüler sollen das sofort sauber machen!

Was soll ich mit euch anfangen, ihr seid ja nicht ernst zu nehmen, wollt ihr mich für dumm verkaufen? Der Bereitschaftsschüler versuchte, mit dem Tafellappen den Fischaufstrich abzuwischen, was alles nur weiter verschmierte, auf dem Laminat glänzte ein großer, fettiger Fischfleck und eine von Prešerens Gesichtshälften war kaum noch wiederzuerkennen. Prešerens feiner Schnurrbart, zeugt von seiner Mundart, rief Žmavc laut aus, reimt sich doch.

Was soll ich mit euch anfangen, ihr seid ja nicht ernst zu nehmen, wollt ihr mich für dumm verkaufen? Kein Wunder, dass mich der Direktor schief ansieht, ich müsste euch kürzer an der Leine halten. Was wird aus den Nachprüfungen Žmavc, Hren, wenn ihr eure Note in Biologie verbessern wollt, dann lasst bitte die Stabheuschrecken in Ruhe.

Aber Genossin Lehrerin, wir haben doch nur ein Experiment durchgeführt. Drei Stabheuschrecken gegen eine Rotwangenschildkröte. Und das in ihrem natürlichen Lebensraum!

Ach so, das war das also. Der natürliche Lebensraum. Und was ist der natürliche Lebensraum der Stabheuschrecken, Hren?

Zokis Vater meint, auf dem Bild sehen alle Mädels so jung und fesch aus, dass man überhaupt nicht erraten kann, wer die Lehrerin ist, da sieht man, dass Zokis Vater schon länger bei keiner Elternsprechstunde gewesen ist, aber wenn man es faktisch betrachtet, Genossin Lehrerin ...

Brombeeren! Der natürliche Lebensraum der Stabheuschrecken sind die Brombeeren! Zwei schöne Sträucher und der Schildkröte war rein gar nichts mehr klar.

Sie saßen nicht auf ihren Plätzen, durch die Luft flogen unbekannte Objekte, auf der Fensterbank blühten die Geranien und alle schauten viel zu höflich drein.

Brombeeren! Na klar ... Hren, sei so lieb und erkläre deiner unwissenden Klassenlehrerin, wie ihr jetzt auf Brombeeren gekommen seid?!

Ach, Genossin Lehrerin, das ist doch ganz einfach! In Ihrem Garten wachsen die schönsten!

Der Hang

glitzerte im Tau. Sie war spät dran, sie zupfte sich das Tuch zurecht und zog sich Strickjacke und Stiefel

über. Es war ungewöhnlich kühl und matschig, alles war nass, das Gras, der Weg, der Hang, sie würde die Kühe heute nicht auf die Weide lassen, damit nicht noch eine umfiele, der Flieder trug schon die ersten Knospen. Die Sonne schien noch nicht auf die Hangseite, aber der Nebel lichtete sich schon, als sie mit den leeren Milcheimern vor das Haus trat, der Hof voll Katzen, im Stall alles still. Sie ging zurück ins Haus, am besten stellte sie gleich jetzt Wasser für den Tee auf, die beiden kommen sonst noch zu früh. Vom Kirchturm schlug es schon sechs Uhr und der Bus würde bald eintreffen, werweiß-ob-er-pünktlich-sein-wird. Aus der Speisekammer nahm sie vier Eier, für jeden zwei, und einen frischen Laib Brot, streute die getrockneten Lindenblüten in den Topf mit Wasser und warf ein großes Stück Brennholz in den Ofen. Die ganze Küche roch nach dem Kuchen, den sie gebacken hatte, und dem Tee, der auf dem Herd köchelte. Sie stellte zwei Tassen und einen Teller mit Keksen auf den Tisch, dazu noch eine Flasche Sliwowitz und vier Stück Brot.

Sie konnte die beiden vom Stall aus sehen, zwei braune Hüte, die am Maisfeld vorbei gingen, weiter am Elektrokasten, an der Kapelle, an der Weide, bis sie zur Abbiegung kamen. Pep fuhr mit Zeige- und Mittelfinger gegen die rechte Schläfe, kurz, zum Gruß, Franek hob den Hut. Sie stand unter dem Walnussbaum neben dem Stall, Pep nahm ihr die zwei bis an den Rand gefüllten Milcheimer aus den Händen, Franek sagte, grüß dich, und setzte die schwere lederne Fleischertasche auf dem Boden ab, hör zu, ich lass' die am besten gleich hier im Stall, um Gottes Willen, hier ist es vielleicht matschig, und dann gingen sie in die Küche.

Schnurstracks aus der Fabrik, mit dem ersten Bus, diese Woche schieben Zrnek und Mlakar auch Nachtschicht, und die Frauen haben jetzt auch damit angefangen, das

junge Fišer-Mädchen ist im Bus gleich eingeschlafen, fünf Minuten nach der Ankunft war sie immer noch nicht aufgewacht, am Ende haben wir sie gemeinsam mit dem Busfahrer aufwecken müssen. Die Arme, die ist noch ganz jung, du kennst sie ja, sie ging mit Danek zur Schule, sie hat eine Ausbildung zur Verkäuferin gemacht, und jetzt haben sie sie in die Fabrik gesteckt, der Fahrer hat sie mit dem Bus noch bis zum Haus der Baumans gebracht, damit sie nicht so weit zu gehen hat.

Sie goss Tee in die Tassen und Sliwowitz in den Tee und warf ein weiteres Stück Brennholz in den Ofen, die Eier würden im Handumdrehen fertig sein. Pep, du musst die Messer schleifen. Franek, die Leute kommen um sieben, zwei von den Jüngeren werden helfen, das Schwein zu schlachten, zu viert seid ihr ja genügend Leut', du und Pep werdet kommandieren, die Jüngeren sollen in der Küche mit anpacken.

Schau nur zu, dass ihr uns genug zu trinken gebt, lachte Pep und ging ins Zimmer, er zog die Wollweste aus und legte das cremefarbene Hemd und die Hose mit der Bügelfalte aufs Bett. Sie hatte ihm die graue Stallhose zurechtgelegt, und auch das blaue Hemd mit den geflickten Ellbogen und die Schürze.

Er prüfte seinen Anblick im Spiegel, wie schnell mir der Bart wächst, ich müsste mich wieder mal rasieren, dann ging er zurück in die Küche. Man konnte die Katzen im Hof hören, hast du ihnen schon Milch gegeben?, der Flieder trug schon die ersten Knospen, und in der Küche roch es nach dem Kuchen, den sie gebacken hatte, und dem Tee, der auf ihn wartete.

* *

Litteræ Slovenicæ 1991–2020

1991, Issue 79 (XXIX/1)

Contemporary Slovene Short Stories (English)

Authors: Drago Bajt, Andrej Blatnik, Branko Gradišnik, Drago Jančar, Uroš Kalčič, Jani Virk, Tomo Virk, Aleksander Zorn

1992, Issue 80 (XXX/1)

Intellektuelle über Slowenien heute (interviews and essays, German)

Authors: Drago Bajt, Ines Cergol Bavčar, Andrej Brvar, Milan Dekleva, Boris A. Novak, Boris Pahor, Jože Pogačnik, Denis Poniž, Marjan Rožanc, Dimitrij Rupel, Tomaž Šalamun, Marjan Tomšič, Aleksander Zorn

1993, Issue 81 (XXXI/1)

Cuentos eslovenos contemporáneos (short prose, Spanish)

Authors: Drago Bajt, Andrej Blatnik, Igor Bratož, Lev Detela, Drago Jančar, Milan Kleč, Mart Lenardič, Lela B. Njatin, Boštjan Seliškar, Jani Virk, Tomo Virk

1993, Issue 82 (XXXI/2)

Contemporary Slovenian Literature in Translation (Bibliographies)

1994, Issue 83 (XXXII/1)

La poésie slovène contemporaine (poetry, French)

Authors: Aleš Debeljak, Alojz Ihan, Brane Mozetič, Boris A. Novak, Jure Potokar, Tomaž Šalamun, Uroš Zupan.

1994, Issue 84 (XXXII/2)

Prežihov Voranc: The Self-Sown & Passion above the Principle. Two Short Stories (English)

1995, Issue 85 (XXXIII/1)

Vilenica Desetnica 1986-1995 (selection of prose and poetry, English/German/Italian/French/Spanish)

1995, Issue 86 (XXXIII/2)

Edvard Kocbek (selected poetry, English)

1995, Issue 87 (XXXIII/3)

Poesía eslovena contemporánea (poetry, Spanish)

Authors: Aleš Debeljak, Milan Dekleva, Alojz Ihan, Milan Jesih, Kajetan Kovič, Svetlana Makarovič, Brane Mozetič, Boris A. Novak, Jure Potokar, Tomaž Šalamun, Dane Zajc, Uroš Zupan

1996, Issue 88 (XXXIV/1)

Rudi Šeligo: ABBA. Auswahl aus Novellen (short prose, German)

1996, Issue 89 (XXXIV/2)

Nouvelles slovènes (short prose, French)

Authors: Andrej Blatnik, Berta Bojetu, Andrej Capuder, Drago Jančar, Vladimir Kavčič, Feri Lainšček, Lela B. Njatin, Boris Pahor, Jani Virk

1997, Issue 90 (XXXV/1)

Contemporary Slovenian Drama (English)

Authors: Evald Flisar, Drago Jančar, Dušan Jovanović, Ivo Svetina, Rudi Šeligo, Dane Zajc

1997, Issue 91 (XXXV/2)

Kajetan Kovič: Poems (English/German/Spanish/Italian)

1998, Issue 92 (XXXVI/1)

Žarko Petan: Aphorisms (English/French/German/Italian)

1998, Issue 93 (XXXVI/2)

Srečko Kosovel: Integrals (poetry, English)

1999, Issue 94 (XXXVII/1)

Veno Taufer: Poems (English/French/German/Italian/Spanish/Swedish)

1999, Issue 95 (XXXVII/2)

Nove poetas eslovenos contemporáneos (poetry, Portuguese)

Authors: Aleš Debeljak, Kajetan Kovič, Svetlana Makarovič, Brane Mozetič, Boris A. Novak, Tomaž Šalamun, Veno Taufer, Dane Zajc, Uroš Zupan

2000, Issue 96 (XXXVIII/1)

Dane Zajc: Scorpions. Selected poems / Scorpions. Poèmes choisis (poetry, English/French)

2000, Issue 97 (XXXVIII/2)

The Slovenian Essay of the Nineties (English)

Authors: Aleš Berger, Andrej Blatnik, Aleš Debeljak, Milan Dekleva, Niko Grafenauer, Alojz Ihan, Andrej Inkret, Drago Jančar, Dušan Jovanović, Miran Košuta, Marjan Rožanc, Tomo Virk, Uroš Zupan

2001, Issue 98 (XXXIX/1)

Lojze Kovačič: Fragmente der Wirklichkeit / Fragment de la réalité (prose, German/French)

2001, Issue 99 (XXXIX/2)

Современная словенская проза, поэзия, драма (prose, poetry and drama, Russian)

Authors: Andrej Blatnik, Aleš Debeljak, Evald Flisar, Drago Jančar, Dušan Jovanović, Uroš Kalčič, Lojze Kovačič, Kajetan Kovič, Marko Kravos, Tone Kuntner, Svetlana Makarovič, Boris A. Novak, Maja Novak, Tone Pavček, Tomaž Šalamun, Rudi Šeligo, Veno Taufer, Dane Zajc, Uroš Zupan

2002, Issue 100 (L/1)

Ten Slovenian Poets of the Nineties (poetry, English)

Authors: Primož Čučnik, Jurij Hudolin, Miklavž Komelj, Barbara Korun, Taja Kramberger, Peter Semolič, Brane Senegačnik, Lucija Stupica, Aleš Šteger, Uroš Zupan

2002, Issue 101 (L/2)

Feri Lainšček: Instead of Whom Does the Flower Bloom (novel, English)

2003, Issue 102 (LI/1)

The Key Witnesses: The Younger Slovene Prose at the Turn of the Millennia (English)

Authors: Andrej Blatnik, Aleš Čar, Dušan Čater, Polona Glavan, Mohor Hudej, Tomaž Kosmač, Mart Lenardič, Andrej Morovič, Maja Novak, Jani Virk

2003, Issue 103 (LI/2)

Boris A. Novak: The Master of Insomnia / Le maître de l'insomnie (poetry, English/French)

2004, Issue 104 (LII/1)

Tales Growing up into Secrets. An Anthology of Contemporary Slovene Youth Literature (English)

Authors: Milan Dekleva, Mate Dolenc, Niko Grafenauer, Miroslav Košuta, Polonca Kovač, Feri Lainšček, Svetlana Makarovič, Marjana Moškrič, Desa Muck, Bogdan Novak, Boris A. Novak, Maja Novak, Slavko Pregl, Andrej Rozman-Roza, Primož Suhodolčan, Peter Svetina, Janja Vidmar, Dane Zajc, Lenart Zajc, Dim Zupan, Vitomil Zupan, Bina Štampe-Žmavc

2004, Issue 105 (LII/2):

Dane Zajc: Fuoco e cenere (poetry, Italian)

2005, Issue 106 (XLIII/1)

Fragments from Slovene Literature. An Anthology of Slovene Literature (prose, poetry and drama, English)

2005, Issue 107 (XLIII/2)

Glas v telesu: tri slovenske pesnice / La voix dans le corps: Trois poétesse slovènes / The Voice in the Body: Three Slovenian Women Poets

(poetry, Slovene/English/French)

Authors: Meta Kušar, Maja Vidmar, Erika Vouk

2006, Issue 108–109 (XLIV/1–2)

On the Airwaves. An Anthology of Contemporary Slovene Radio Plays (English)

Authors: Andrei Hieng, Saša Vuga, Pavel Lužan, Vladimir Kocjančič, Frane Puntar, Rudi Šeligo, Franček Rudolf, Igor Likar, Goran Gluvič, Andrej Blatnik, Lojze Kovačič, Milan Jesih, Metod Pevec, Feri Lainšček, Evald Flisar, Ervin Fritz, Matjaž Kmecl, Tanja Viher, Peter Semolič, Vinko Möderndorfer

2007, Issue 109 (XLIV/1)

Milan Dekleva: Slepa pegica časa / Blind Spot of Time (poetry, Slovene/English)

2007, Issue 111 (XLV/2)

Tales Growing up Into Secrets. An Anthology of Contemporary Slovene Youth Literature (reprint, English)

2007, Issue 112 (XLV/3)

A Lazy Sunday Afternoon. A Collection of Short Stories by Slovene Writers Born after 1960 (English)

Authors: Norma Bale, Matjaž Brzlc, Nejc Gazvoda, Nina Kokelj, Miha Mazzini, Lela B. Njatin, Lili Potpara, Sebastijan Pregelj, Veronika Simoniti, Irena Svetek, Dušan Šarotar, Damijan Šinigoj, Suzana Tratnik, Orlando Uršič, Janja Vidmar, Lenart Zajc

2007, Issue 113 (XLV/4)

Andrej Skubic: Fužine Blues (novel, English)

2007, Issue 114 (XLV/5)

Vlado Žabot: The Succubus (novel, English)

2007, Issue 115 (XLV/6)

Slavko Grum: An Event in the Town of Goga (drama, English)

2008, Issue 116–117 (XLVI/1–2)

Svetlana Makarovič: Samost / Aloneness / Alleinsein (poetry, Slovene/English/German)

2008, Issue 118–119 (XLVI/3–4)

Feri Lainšček: Muriša (novel, English)

2008, Issue 120–121–122 (XLVI/5–6–7)

The Dark Side of the Mountain. A Collection of Genre Short Stories (English)

Authors: Maja Novak, Miha Mazzini, Jani Virk, Gorazd Trušnovc, Vinko Möderndorfer, Andrej Morovič, Milan Kleč, Zlatko Zajc, Marijan Pušavec, Mate Dolenc, Tomaž Kosmač, Aleš Čar, Edo Rodošek, Lenart Zajc, Mojca Kumerdej

2009, Issue 123 (XLVII/1)

Decametron. Dieci poeti sloveni contemporanei (poetry, Italian)

Authors: Cvetka Bevc, Ivan Dobnik, Maja Vidmar, Cvetka Lipuš, Miha Obit, Primož Čučnik, Lucija Stupica, Jurij Hudolin, Miklavž Komelj, Andrej Hočevar

2009, Issue 124–125 (XLVII/2–3)

Boris Pahor: A Difficult Spring (novel, English)

2009, Issue 126 (XLVII)

Milan Jesih: Стихи / Pesmi (poetry, Russian)

2009, Issue 127 (XLVII)

Ivo Svetina: Scheherezade. Una opera occidental-oriental, 1988 (drama, Spanish)

2010, Issue 128 (XLVIII)

Tomaž Šalamun: Ko vdre senca / When the Shadow Breaks / Lorsque l'ombre force (poetry, Slovene/English/French)

2011, Issue 129 (XLIX)

Mate Dolenc: Sea at Eclipse (novel, English)

2011, Issue 130 (XLIX)

Lojze Kovačič: Basel. Drittes Fragment (novel, German)

2011, Issue 131–132 (XLIX)

Šestnajst slovenskih pesnic / Szesnaście poetek słoweńskich (poetry anthology, Slovene/Polish)

Authors: Alja Adam, Miriam Drev, Kristina Hočevar, Stanka Hrastelj, Alenka Jensterle Doležal, Barbara Korun, Taja Kramberger, Vida Mokrin-Pauer, Ana Pepelnik, Katja Plut, Barbara Pogačnik, Jana Putrle Srđić, Lucija Stupica, Nataša Velikonja, Maja Vidmar, Lučka Zorko

2012, Issue 133 (L)

Evald Flisar: Tres obras de teatro (drama, Spanish)

2012, Issue 134 (L)

Marjan Tomšič: Südwind. Geschichten slowenischer Ägypterinnen (short prose, German)

2013, Issue 135 (LI)

Maja Novak: Die Katzenpest (novel, German)

2013, Issue 136 (LI)

Zorko Simčič: El hombre a ambos lados de la pared (novel, Spanish)

2014, Issue 137 (LII)

Katarina Marinčič: Trois (short prose, French)

2014, Issue 138 (LII)

Marjan Rožanc: Of Freedom and God (essays, English)

2015, Issue 139 (LIII)

Davorin Lenko: Körper im Dunkeln (novel, German)

2015, Issue 140 (LIII)

Vinko Möderndorfer: Wie im Film (youth novel, German)

2016, Issue 141 (LIV)

Gabriela Babnik: La Saison sèche (novel, French)

2016, Issue 142 (LIV)

Josip Murn: Lonesome Poplar Tree: Selected Poems (poetry, English)

2017, Issue 143 (LV)

Kristina Hočvar: Auf den Zähnen Aluminium, auf den Lippen Kreide
(poetry, German)

2017, Issue 144 (LV)

Veronika Simoniti: Teufelssprache (short prose, German)

2018, Issue 145 (LVI)

Ivan Cankar: Images from Dreams (short prose, English)

2018, Issue 146 (LVI)

Jana Putrle Srdić: Diese Nacht kommen Käfer aus der Erde gekrochen
(poetry, German)

2019, Issue 147 (LVII)

Jure Jakob: Werkstückchen (poetry, German)

2019, Issue 148 (LVII)

Sebastijan Pregelj: A Chronicle of Forgetting (novel, English)

2020, Issue 149 (LVIII)

Veronika Dintinjana: Gelb brennt der Forsythienstrauch (poetry, German)

2020, Issue 150 (LVIII)

Nataša Kramberger: Blackberry Heaven (novel, English)

This collection has been published continuously
since May 1963
(between 1963 and 1990, under the title of *Le Livre Slovène*;
since 1991, under the title of *Litteræ Slovenicæ*).

Contact of the publisher

Slovene Writers' Association (DSP)
Tomšičeva 12, SI-1000 Ljubljana
Phone: +386 1 251 41 44
Email: dsp@drustvo-dsp.si
Website: <https://litteraeslovenicae.si/>



**SLOVENIAN
BOOK
AGENCY**

This book was published with the financial support
of the Slovenian Book Agency.



Co-funded by the
Creative Europe Programme
of the European Union

This project has been funded with support
from the European Commission.

This publication reflects the views only of the author,
and the Commission cannot be held responsible for any use which
may be made of the information contained therein.

Without written permission of the publisher any form of reproduction or other
use, in full or in part, of this copyrighted work, including photocopying, printing,
or storage in electronic form, is strictly prohibited.